

fügen. Dem kleineren Besitztume des Doktors stand ein Verwalter vor; auch hier Verbesserungen durchzuführen, dazu fehlte es ihm an dem nötigen Kapitale. Er entschloß sich zu einem Schritte, der sich als eines der heilsamsten Beispiele erwies. Statt Geld aufzunehmen, verkaufte er die Hälfte seines Besitzes, und nun hatte er die Mittel, den Rest nutzbarer zu machen. Daß dies nicht nur ein gutes Beispiel, sondern auch eine gute Spekulation war, zeigte sich zehn Jahre später, wo ihm die Hälfte seiner Güter einen schöneren Ertrag abwarf als vorher das Ganze. Der Wert seines nach allen Richtungen verbesserten Besitzes hatte sich fast verdreifacht.

Solche Resultate stachen nun doch den Bewohnern von Schönfeld in die Augen. Nachdem einmal einige Bauern, von dem Beispiele, dem Zuspruche und hie und da durch geheime Unterstützung des Herrn Hofmann ermuntert, für Verbesserungen gewonnen waren, war das Schwerste überwunden; dennoch blieb des Doktors Leben von nun an ein immerwährender Kampf mit Hindernissen. Er mußte persönlich alle Arbeiten überwachen und durfte nicht müde werden, Belehrung und Rat zu erteilen, wozu er die Sonntage benutzte, an welchen sich die Bewohner in Gruppen um die Kirche zu versammeln pflegten.

Vorauß er vor allen Dingen seine Aufmerksamkeit richtete, das war die Eindämmung des Baches, der die Ebene bei dem Dorfe durchschnitt. Hatte man diese bewerkstelligt, so waren nicht nur die Überschwemmungen beseitigt, welche die Ebene in einen ungesunden Sumpf verwandelten, sondern auch gute Wiesen gewonnen. Man schritt ans Werk, dämmte den Bach ein, leitete das Wasser in zahlreichen Gräben ab, und in kurzer Zeit war ein gutes und fettes Futter für vermehrtes Vieh und damit auch Dung gewonnen, an dem das Dorf immer Mangel gelitten hatte.

Das war aber nicht alles. Wir wissen, daß der Bach viel Gefäll hatte. Das dem Dorf zunächst liegende erwarb der Doktor und baute daselbst eine Mahlmühle, die dem Orte fehlte; auf weite Entfernung und auf schlechten Wegen hatten die Bewohner bisher ihre Frucht zur Mühle fahren müssen. Nun ging er weiter. Grund und Boden der Gemeinde war nicht so groß, daß die Bewohner hinreichend mit Feldarbeit beschäftigt gewesen wären. Er beschloß daher, eine Industrie in das Dorf zu rufen. Durch den Verkauf eines Teils seines Besitztums an einige unternehmende Kapitalisten wurde auch dies ermöglicht. Bald sah man die Mauern einer Spinnerei sich erheben, an die sich später eine Kattunfabrik angeschlossen. Der Anfang mit derlei Anstalten war nun gemacht, und da immer noch Wasserkräfte übrig waren, so gab dies zur Errichtung einiger Hammerschmieden Anlaß. Ohne Anstände liefen diese Neuerungen aber nicht ab. Schönfelds Einwohner waren für diese neue Geschäftstätigkeit teils nicht zahlreich, teils nicht verständig genug, und es mußten daher fremde Arbeiter herbeigezogen werden, welche man als ebensoviele Mäuler, die dem Orte das Brote wegessen und die Waren verteuern, mit Reid und Unwillen ansah.